

FILM-PUZZLE

Auf dem Buckel des deutschen Publikums haben seit Jahren die Interessenten der verschiedensten Tonfilmmächte herumgespielt. Es ging dabei um Weltmarktquoten, Lizenzgebühren, Patentausnutzungen und um ähnliche Belange, von denen das Gros des deutschen Publikums, Gott sei Dank!, keine Ahnung hat. Letzten Endes aber sollte der Tonfilm für das Publikum da sein und nicht, wie bisher, das Publikum für die Tonfilmeute. Früher war das einfacher. Im Mittelalter, dem Zeitalter der Karneval- und kirchlichen Festspiele, sorgte man dafür, daß das Publikum das zu sehen bekam, was es sich wünschte, und es ging nicht darum, wer der Erfinder des Kasperle und der Hersteller des samtenen Vorhangs war. Ich glaube, die Leute hätten dem Veranstalter dieser jahrmärktlichen Theatervorstellungen die Bude über dem Kopf zusammengehauen, oder sie wären, wenn man sie derartig wie heute gelangweilt hätte, einfach nicht mehr in die Vorstellung gegangen.

Schon jetzt macht sich nicht allein nur in Amerika eine gewisse Tonfilm-Müdigkeit bemerkbar, was wohl nicht nur auf die Tonfilmherstellung „am laufenden Band“, sondern auch auf die Auswahl lebensunechter und wesensfremder Filmstoffe zurückzuführen ist. „Student sein, wenn die Veilchen blühen“, „Mein Schatz spielt eine Klarinette“, „Nur am Rhein“ und ähnliche Tonfilm-Rühreier, die mit moralinfarbenen Filmlimonaden vom Publikum heruntergeschluckt werden sollen, — gerade diese Richtung Tonfilmkitsch ruiniert à la longue das Tonfilmgeschäft Herr Kinobesitzer! Ihr, liebe Leser, werdet euch gewiß nur bis zu einem bestimmten Grad derartige Tonfilmschmarren gefallen lassen, und dann lieber in die Variététheater, Kabarets usw. reumütig zurückkehren. Denn dort wißt ihr genau, was euch geboten wird und seid vor Überraschungen sicher. —

Vor längerer Zeit brachten wir in dem Filmteil unserer Zeitschrift ein Photo einer Filmnovize, der kleinen Komteß Daisy von Freyberg, die unter dem Namen Daisy d'Ora den Leinwandhimmel „Film“, der die Welt bedeutet, zu bevölkern begann. Kurz darauf erhielten wir von Mama von Freyberg einen eigenartigen Beschwerdebrief, der sich darüber aufhielt, daß Klein-Daisy erst fünfzehn und nicht, wie wir publizierten, sechzehn Jahre wäre und — vor allem — „d'Ora“ sich mit einem großen „D“ und nicht, wie wir es gebracht hatten, mit einem kleinen „d“ schriebe. Nun, solche Sorgen wünschen wir uns heute noch. Vor kurzem besagten Zeitungsmeldungen, daß die Schönheitskönigin von Berlin (wann bekommt Berlin endlich einen Schützenkönig?) bei dem Film „Nur am Rhein“ schwer verletzt worden wäre und sich sogar eine Gehirnerschütterung zugezogen hätte. Dann wieder las man's anders. Es stellte sich nämlich heraus, daß Daisy d'Ora sich ihre preisgekrönte Wange aufgeritzt und der sofort konsultierte Arzt für zehn Pfennig Zinksalbe verordnet hatte. Dies wurde aber nicht von Mama von Freyberg berichtet, sondern von der Filmfachpresse, die mit Recht diese aufgebauschte „Star-Reklame“ untersuchte und gebührend rüffelte. Von effektiven Leistungen künstlerischer Art haben wir bisher von Daisy von Freyberg nichts zu sehen bekommen. (Ob das wohl noch kimmt?)

